

Einfuhr von ausländischem Pötelfleisch.

Eine Interessentenvereinigung hat gestern Donnerstag nachmittag im Restaurant Deierl (Leber) in der Babenbergerstraße eine Kostprobe von ausländischem Pötelfleisch veranstaltet, zu welcher Pressevertreter, Konsumentenorganisationen und andere Interessentengruppen geladen waren. Serviert wurden Suppe, Gulyas und gefochtes Fleisch. Die Qualität ist durchaus befriedigend, der Geschmack auch Wiener Ansprüchen genügend, wenn der Salzgehalt des Fleisches vorher durch wiederholte Einwässerung vermindert wird.

Die Preise stellen sich franto Wien einschließlich Verzehrungssteuer bei waggonweisem Bezug für das Kilo:

Gesalzene Rindfleisch in Fässern	3 Kronen	3 Heller
Gesalzene halbe Fleischschweine ohne Kopf und Füße	3	87
Geräucherte halbe Schweine ohne Kopf und Füße	4	42

Erhältlich sind auch Gulyas-, Fleisch- und Wurstkonserven, bei denen jedoch infolge der kostspieligen Blechdosenverpackung das Fleisch erheblich teurer zu stehen kommt.

Die von uns angegebenen Preise sind jedoch Großhandelspreise, die beim Detailverschleiß mindestens eine 25prozentige Erhöhung erfahren werden. Die unvermeidlichen Emballagedifferenzen, der Salzgehalt (Salzlake) und die großen Knochen, die mitgeliefert werden, sowie eine mäßige Entschädigung des Detaillisten werden eine Erhöhung der Detailpreise in dem vorbezeichneten Umfang bewirken. Immerhin würde sich dieses Fleisch, wenn es in beträchtlichen Mengen eingeführt werden könnte, erheblich billiger stellen als das Fleisch, das beim Bezug von inländischen Märkten in den Handel gebracht wird.

Wenn sich auch feinere Fleischspeisen aus diesem Fleisch nicht herstellen lassen, den Bedürfnissen der arbeitenden Bevölkerung nach bekömmlicher Fleischnahrung kann auf diesem Wege immerhin Rechnung getragen werden. wobei aber noch immer die Frage offen bleibt, ob für die Arbeiter auch diese billigeren Fleischpreise erschwinglich sind. Es wäre dringend geboten, daß die Organisation der Einfuhr von ausländischem Fleisch nicht der Privatinitiative überlassen bleibe, sondern daß Gemeinde- und Staatsverwaltung sich für diese Art der Befriedigung des Fleischbedarfes interessieren. Wenn nicht rasch zugegriffen wird, werden die Fleischpreise auch im Ausland von Tag zu Tag steigen, die Abneigung der Fleischhauer und der Mangel an Kapital bei den kleinen Zwischenhändlern sowie die Unmöglichkeit der weiteren Konservierung bei dezentralisiertem Bezug bereitet Schwierigkeiten, die nur von Staats- und Gemeindeverwaltungen bewältigt werden können.

Eine zweite Sache ist die Behandlung des Straßenehrichts, der am besten verwendet werden könnte, wenn er den Gärtnern zugeführt würde. Die Gärtner gewinnen aus dem Straßenehricht durch Untermengung namentlich mit Lehmerde einen leichten, durchlässigen Boden, der für die Pflanzen viele Nährstoffe enthält. Auch in dieser Richtung muß die Gemeinde unverzüglich eine Vorsorge treffen.

Bange macht uns bei der Sache nur der Umstand, daß der Herr Stadtrat Wippel von Favoriten über diese Sache berichtet hat, also nicht ein Fachmann, sondern ein Bezirksmann. Bezirksweise läßt sich diese Sache, die ganz Wien angeht, nicht lösen, es muß wohl eine Vorkehrung getroffen werden, die die Mistabfuhr und Mistverwertung für ganz Wien regelt. Die Sache wäre völlig auf ein falsches Geleise geschoben, wenn der Bestand der beiden großen Mistflätten etwa als Angelegenheit der Bezirke Favoriten und Floridsdorf behandelt würde. Wir benützen diesen ersten dankenswerten Entschluß der Gemeinde, um nochmals ihr Gewissen zu schärfen, um nochmals die dringende Mahnung an die Ueberwacher der Wiener Volksgesundheit zu richten, dieser alten, von allen Großstädten Mittel- und Westeuropas längst verworfenen Art der Müllbeseitigung ein Ende zu machen. Daß es bis heute so war, beweist leider schlagend, wie rückständig die Wiener Verwaltung in vielen wichtigen Dingen ist. Anderswo, und nicht nur etwa in Deutschland, dessen meisten Städte ja musterhaft gemeindliche Einrichtungen aufzuweisen haben, ist die Müllbeseitigung sogar eine sehr einträgliche Sache geworden. Wir wollen beispielsweise daran erinnern, daß die Heilsarmee, die jährlich Millionen und Millionen für ihre Zwecke ausgibt, den größten Teil ihrer Mittel daraus schöpft, daß sie die Verwertung der verschiedenen Abfälle des Hauses in großen Städten kaufmännisch in die Hand genommen hat. In Wien ist die alte Figur, die „Haderlump, Fesen, Baner, Glascherben“ schreiend, durch die Straßen zieht, noch immer nicht ausgestorben. Ein Ueberbleibsel aus unfähiger Zeit. Große Werte gehen verloren allein dadurch, daß die Verwertung des Hausabfalls dem Zufall überlassen ist. Vielleicht bringt uns die Kriegsnot und die aus ihr entspringende Seuchengefahr darin um einen Schritt nach vorwärts.

Wir wünschen dies dringend zum Gedeihen der Stadt.